

haben, weil es dazu ein Bewusstsein bräuchte, und es gehorcht aus demselben Grund auch niemandem, der es beherrscht (*masterless*).¹⁶ Diese Beschreibungen sind aber sehr hilfreich, um sich als Lesende die Überlegenheit des Meeres lebhaft vorzustellen.

Auf Englisch gibt es zwei Begriffe für das Meer, *sea* und *ocean*, und diese beiden werden im zitierten Textabschnitt verwendet.¹⁷ In der deutschen Übersetzung wird der Verwendung dieser Synonyme auch Beachtung geschenkt, es werden die drei entsprechenden Begriffe dafür verwendet: Die See, das Meer und der Ozean. Vielleicht soll durch die Verwendung verschiedener Worte, die dasselbe beschreiben, die Vielschichtigkeit des umschriebenen Lebensraums betont werden. Denn durch die Verwendung verschiedener Begriffe scheint das Benannte an Varietät zu gewinnen und wirkt komplex. Und vielleicht passt diese in vielerlei Hinsicht ausufernde Beschreibung des Meeres gut, um die mit ihm in Zusammenhang gebrachten zahllosen Gefahren anzudeuten. Denn darauf läuft es hinaus: Das Meer und die Geschöpfe, die es bewohnen, sind für Ismael und die anderen Männer, wie auch für die Festländer, kaum zu ergründen. Was bleibt, ist das Vergleichen und In-Verbindung-Bringen des Meeres mit Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen, über die mehr Kenntnis besteht.

Unsagbares visualisieren

Für gewisse Ereignisse finden sich kaum angemessene Worte. Vielleicht kann dann ein Bild Abhilfe leisten. Im Kapitel *Walfische in Ölfarbe, in Bein, in Holz, in Eisenblech, in Stein, in Bergen und Sternen* erzählt Ismael von einem »bettelnden Krüppel«, den jeder, der einmal »vom Tower Hill durch Wapping nach den Londoner Docks hinuntergegangen«¹⁸ sei, vielleicht einmal mit einem Brett auf den Knien sitzen sah. Auf diesem Brett sei mit Ölfarbe die traurige Geschichte darüber dargestellt, wie

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. ebd.

18 Melville 1977, S. 286.

er einst sein Bein verlor: »Drei Walfische und drei Boote sind darauf abgebildet, von denen eins (in dem das abhandengekommene Bein wohl noch heil und ganz ist) gerade vom Rachen des vordersten Untiers zermalmt wird.«¹⁹ Man habe Ismael erzählt, der Mann stelle dieses Bild samt seinem Stumpf seit zehn Jahren jeden Tag der ungläubigen Welt zur Schau. »Er hält den Mund und trauert mit niedergeschlagenen Augen seinem abgerissenen Beine nach.«²⁰ Es macht den Eindruck, als male er und zeige dieses Bild, um etwas an sich Unsagbares darzustellen. Anstatt darüber zu sprechen, hält er den Mund und zeigt ein Bild der unheilvollen Szene, so wie er sie in Erinnerung hat, um sich der Welt mitzuteilen und um sich von der Last dieses überwältigenden Schicksalsschlags zu erleichtern – womöglich aber auch, um das, was damals passiert ist und von dem jetzt nur noch sein Beinstumpf zeugt, in die Gegenwart einzubetten und es auf diese Weise aufzulösen. Denn der Moment, in dem die Gefahr sich realisiert und er sein Bein verloren hat, war sehr wahrscheinlich kurz und kaum fassbar. So wie auch Ahab sein Bein in kaum fassbar kurzer Zeit verlor: »Urplötzlich war Moby-Dick mit seinem sichelförmigen Unterkiefer unter ihm weggefahren und hatte ihm das Bein abgemäht, wie einen Grashalm.«²¹ Deshalb steht in der Klammer des obenstehenden Zitats (in dem das Ölbild auf dem Holzbrett beschrieben wird), dass das Bein des versehrten Mannes in den Londoner Docks in dem Moment, den das Ölgemälde zeigt, wohl noch heil und ganz sei. Das Bild scheint nämlich eine Brücke zu schlagen zwischen dem Mann mit zwei Beinen, der nur wenige Sekunden später der Mann mit einem Bein werden sollte und es seither ist. Man kann sich gut vorstellen, wie die Wale auftauchten, wie einer von ihnen ihm sein Bein abriss und wie sie dann kürzeste Zeit später wieder in den Tiefen des Meeres verschwanden, um nie wiedergesehen zu werden. Übrig blieb weder sein abgetrenntes Bein noch das Tier, von dem die Gefahr ausging. Es kann keine Untersuchung stattfinden und ein Prozess ohnehin nicht. Was bleibt, ist also nur eine Leerstelle: das fehlende Bein.

19 Ebd.

20 Ebd., S. 287.

21 Ebd., S. 202.

Vielleicht kann das Visualisieren dieses verhängnisvollen Moments, in dem sich die Gefahr verwirklicht hat, einen Heilungsversuch darstellen, um das Unfassbare mit einem veranschaulichenden Inhalt anzureichern und irgendetwas zu erschaffen, das die klaffende Wunde der unbegreifbaren und damit nicht einzuordnenden Erfahrung schließt. Und es macht die Gefahr, deren Konsequenz das abgetrennte Bein ist, insofern erfahrbarer, als der Moment, in dem sie sich realisierte, in der Vorstellung der Lesenden bzw. der Zuhörenden Form annimmt.

Herbeiholen, festhalten, vertreiben

Es braucht Erzählungen, um sich von den Dingen, die geschehen, eine fassbare Vorstellung zu machen. In *Text als Handlung* schreibt Karlheinz Stierle im Hinblick auf das Erzählen von Geschichten:

»Die unendliche Vielfältigkeit und Vielsinnigkeit des Wirklichen in der Konfusion des bloßen Geschehens mit dem Wirbel seiner Emergenzen ist als diese nicht fassbar und nicht darstellbar. Das Geschehen muss erst ins Fassliche einer Geschichte transponiert werden, um überhaupt als dieses aus dem Strom der Geschehensmomente hervortreten zu können.«²²

Immer noch im Kapitel *Walfische in Ölfarbe, in Bein, in Holz, in Eisenblech, in Stein, in Bergen und Sternen* erzählt Ismael, man könne auf dem ganzen Pazifik, wie auch in Nantucket, New Bedford und Sag Harbour, schöne Skizzen von Walfischen und Walfang auf Pottfischzähnen sowie Damenmieder aus Fischbein und andere kleine Handarbeiten finden, welche die Walfänger in ihrer freien Zeit auf See mit viel Liebe aus dem rohen Material anfertigen. Einige der Matrosen haben zahnärztlich anmutende Instrumente, die nur für ihre Schnitzarbeiten bestimmt sind, grundsätzlich verwenden sie aber ihre Bordmesser, mit denen sie alles

22 Stierle 2012, S. 262.